

Geheimnisvolles und Kurioses

Frenschkowski, Marco. *Geheimbünde: Eine kulturgeschichtliche Analyse*. 2. Auflage. Wiesbaden: Marix, 2008. 256 S., € 5,00.

Don Rosa, der amerikanische Comicautor und Donald-Duck-Spezialist, hat vor Jahren in einer Geschichte die Historie des "Schlaunen Buches", des unerschöpflichen Pfadfinderhandbuchs des "Fähnlein Fieselschweif", zum Thema gemacht: Am Ende stellt es sich als die über Jahrhunderte in zahllosen Abschriften konzentrierte Essenz der Bibliothek von Alexandria heraus. Was hier Fiktion ist, wird manchmal Wirklichkeit: Es gibt sie, diese Bücher, die mehr Wissen transportieren als sie Seiten zu haben scheinen, und Marco Frenschkowskis Band gehört dazu.

Geschrieben für die Sachbuchreihe der Frankfurter Rundschau (daher auch der sagenhafte Preis), ist es Populärwissenschaft im besten Sinne: Eine fundierte, wissensreiche Einführung, die es sich auf der Grundlage dieses Wissens leistet, souverän scheuklappenlos und überaus luzide dargelegt zu sein – wer den Autor kennt, erliest im Textfluss seinen leicht atemlosen Duktus, der das Gespräch in wenigen Minuten vom Neuplatonismus zu Godzilla und wieder zurück führen kann.

Dass er sein Thema, "Geheimbünde", von vielen überraschenden Perspektiven ausleuchten kann, liegt in diesem Zusammenhang wohl hauptsächlich daran, dass er sich nicht auf die erwartbaren Dis-

ziplinen von Religionswissenschaft oder -anthropologie beschränkt. Vielmehr legt er sehr viel Wert auf die gesellschaftliche Komponente. So verblüfft und überzeugt (in dieser Reihenfolge) seine Typologie der Geheimgesellschaften, die von "Reale[n] Gesellschaften mit [...] Arkandisziplin" (20) bis zu "Nur literarisch, cineastisch etc. existierende[n...] Geheimgesellschaften ohne Wirklichkeitsansprüche" (21) reichen, sozusagen von den Freimaurern zu den *Death Eaters*. Denn: Alle Geheimbünde, so die Grundthese, sind "Gegenstand von [...] gesellschaftlichen Projektionen", jede Gesellschaft erfinde "die Schrecken und Monster [...], die sie verdient hat" (ebd.).

Marco Frenschkowski entfaltet aus dieser Position heraus ein schillerndes Bild unserer Gesellschaft und Kultur, indem er eine schier endlose Parade von (im Wortsinne) Paradiesvögeln abschreitet, die, weil sie außerhalb dieser stehen, sie, wenn auch verzerrt, reflektieren. Er beginnt mit den antiken Mysterien, gelangt über Templer, Rosenkreuzer und Opus Dei in die Gegenwart. So weit, so erwartbar – aber dabei bleibt es nicht, durchwoben ist dieser Teppich mit der Betrachtung von kriminellen Kulturen wie Thuggee, aber auch Yakuza oder Mafia. Mit realen und fiktiven Bündnissen im nationalsozialistischen Umfeld (wie der Thle-Gesellschaft). Mit Skopzi, Daniten und Scientology. Bilderbergern und dem Ku Klux Klan. Dadurch, dass er sich allen mystischen und mystifizierten Gesellschaften annimmt, gelingt es ihm auch, diese zu entmystifizieren, ihm ist kein *urban myth* zu dumm, um nicht in der Refutation ernst genommen zu werden. Dies gilt nicht nur für die amüsiert-aufklärerische Betrachtung der Rezeption sexualmagischer Kulte (deren Praxis sei "sehr viel nüchterner, als es sich solche Fantasien ausmalen", 157), sondern ebenso für rechtsradikale Pseudoesoterika wie die "Reichsflugscheiben" (171f.),¹ die er überzeugend psychologisch deutet.

¹ Für die Nichtinitiierten: Eine Reihe von UFO-Sichtungen der späten 40er Jahre wurde einer Neuentwicklung des dritten Reiches zugeschrieben, mit denen sich die Reichsführung nach 1945 abgesetzt habe. Wo wir schon in der Fußnote sind: Alleine für die etymologische Aufdeckung der Querverbindung von Naziesoterik und englischen Brühwürfeln (170) lohnt sich der Kauf des Buches.

Überhaupt ist der Autor so geeignet für das Thema, weil ihm nichts Menschliches fremd zu sein scheint. So heißt es etwa über einen Magier nüchtern: “[Er] war ohne Frage ein Betrüger. Das schließt authentische und sogar tiefgehende okkulte Interessen nicht aus [...]”. Dass diese Haltung mit einem geradezu enzyklopädischen Detailwissen zusammenkommt, ist ein Glücksfall und hat ein Buch hervorgebracht, das in jeder Hinsicht delectiert.

JOHANNES RÜSTER